

MICHAEL SCHUMANN/NADJA ROSENBLUM

Weltgeschichte des Kommunismus als Kriminalgeschichte. Nach der Lektüre des »Schwarzbuchs des Kommunismus«¹

I

Eine Kriminalgeschichte des Kommunismus hätte ihre Berechtigung. Hier aber handelt es sich um die Weltgeschichte des Kommunismus als Kriminalgeschichte:

Von den von Lenin angefeuerten Handlungen des revolutionären Massenterrors im russischen Bürgerkrieg von 1918/20 über Stalins unberechenbare Vernichtungsmaschine und Pol Pots *perpetuum mobile* des Grauens bis zu den repressiven Unternehmungen der Regime von Samora Machel, Fidel Castro oder der Sandinisten – Folgen sowohl wie Determinanten der Politik in ganz unterschiedlichen historischen und weltpolitischen Kontexten, gewachsen auf denkbar heterogenen Voraussetzungen politischer, ökonomischer und kultureller Art, als Phänomene repressiver Machtausübung von ganz und gar unvergleichlicher Dimension, von einmal zentraler, das andere Mal eher marginaler Bedeutung für die Entwicklung und Perspektive des einen oder anderen politisch-ökonomischen Regimes, von Staatsverfassungen und politischen Bewegungen.

Die Frage, was die Verbrechen von sich kommunistisch nennenden Regimes oder Bewegungen mit Kommunismus zu tun haben, ist unabweisbar und tief berechtigt. Ein Verfahren der Subsumtion, durch welches uns Lenin und Stalin, Mao Zedong und Pol Pot, Ulbricht und Kadar, Tito und Enver Xotcha, Castro und Ortega, Machel und Mengistu als politische Verwandte ersten Grades, als Triebe eines Stammes, als Ahnen eines ideologischen Geschlechts vorgeführt werden, ist wissenschaftlich dubios.

Die Zweckklüge von der einheitlichen kommunistischen Weltbewegung scheint wieder auferstanden zu sein. Nur ist diesmal der Zweck ein anderer.

II

Kann ein »Schwarzbuch« über Unterdrückung, Verbrechen und Terror im Namen des Kommunismus mehr als bestätigen, daß alle bisherige Geschichte immer auch eine Geschichte von Gewalt, Niedertracht, Verrat und Totschlag ist?

Sie war es mit dem Kommunismus und sie ist es auch ganz ohne Kommunismus, wofür die wiederbelebte »balkanische Barbarei« (S. 463) nur ein Exempel ist.

Die Geschichte ist, wie Georg Büchner einmal verzweifelt schrieb, »vom lieben Herrgott nicht zu einer Lectüre für junge Frauenzimmer geschaffen worden«²; man werde nämlich »wie

Michael Schumann – Jg. 1946, Prof. Dr. phil., Mitglied des Parteivorstandes der PDS, Abgeordneter des Brandenburgischen Landtags (PDS).

1 St. Courtois/N. Werth/J.-L. Panne/A. Paczkowski/K. Bartosek/J.-L. Margolin: Das Schwarzbuch des Kommunismus. Unterdrückung, Verbrechen und Terror. Mit dem Kapitel »Die Aufarbeitung des Sozialismus in der DDR« von J. Gauck und E. Neubert, Piper-Verlag München/Zürich 1998, 987 S.

2 G. Büchner an die Familie, 28. Juli 1835, in: G. Büchner: Briefwechsel. Kritische Studienausgabe, Frankfurt/M 1994, S. 74.

3 G. Büchner an W. Jae-
gle, Mitte Januar 1834, in:
Ebenda, S. 34.

4 Vgl. M. Jäger: Alle
schweigen Hannah Arendt
tot, in: Freitag (Berlin),
17. Juli 1998, S. 12.

5 Vgl. H. Arendt: Elemente
und Ursprünge totaler Herr-
schaft (1951), 4. Aufl. Mün-
chen/Zürich 1995.

zernichtet unter dem gräßlichen Fatalismus der Geschichte«³
zurückgelassen: immerfort dasselbe, töten und getötet werden.

Aber in der Überantwortung sämtlicher verbrecherischer Ge-
schehnisse, von denen das »Schwarzbuch« berichtet, an einen im-
mergleichen »Fatalismus der Geschichte« läge eine unangemessene
Nivellierung. Sie würde die völlig neue Dimension von Gewalt und
Menschenvernichtung aus politischen Motiven übersehen lassen, die
sich mit der Geschichte der hochstalinistischen Sowjetunion und
ihren – vor allem, aber nicht nur asiatischen – Parallelen verbindet.

Michael Jäger hat in diesem Zusammenhang zu Recht die Tota-
litarismus-Theorie Hannah Arendts in Erinnerung gebracht.⁴ Der
Massenterror unter Stalin ist nicht als isoliertes Geschehen ver-
ständlich, das man dann in eine Reihe stellen könnte mit beliebigen
Akten des Massenterrors, seien sie nun Akte eines Staatsterroris-
mus oder nicht. Und noch weniger geht es an, ihn unter dem
Stichwort »Kommunismus« zusammenzuziehen mit beliebigen
Ausdrucksformen grundrechtsverletzender staatlicher Repression,
die übrigens für diverse Regionen der »freien Welt« bis heute zur
»demokratischen« Normalität gehören. Er ist nach Hannah Arendt⁵
totalitärer Massenterror, in seiner außergewöhnlichen Extension,
Unberechenbarkeit und mehr oder weniger unausgesetzten Wir-
kung nur denkbar als Konstituente, als Bestandteil des *totalitären*
Regimes, dessen notwendig komplexe Charakteristik eine Zusammen-
fassung politischer Systeme bloß am Maßstab ihres »kommuni-
stischen Selbstverständnisses« verbietet.

Das »Schwarzbuch« enthält sich der Mühe, theoretische und
methodische Instrumentarien dieser Art – und sei es, um sie hin-
sichtlich ihrer wissenschaftlichen Tragfähigkeit erneut zu prüfen –
in Anschlag zu bringen. Es vermeidet so eine differenzierende Ana-
lyse der »Taten«. Seine Unterscheidungen sind die nach dem zähl-
baren Umfang und historisch-geographischen Kolorit, nicht nach
Begriffen kritischer Wissenschaft.

III

So bleibt die Aufklärung begrenzt. Das werden die Initiatoren des
»Schwarzbuchs« anders sehen. Denn ihre Intention ist gerade
»Aufklärung« darüber, daß alle in ihrer Bilanz aufgelisteten politi-
schen Verbrechen und mit ihnen die mehr oder weniger »staatsüb-
lichen« Repressionen vielgestaltige Verkleidungen eines Prinzips,
Entäußerungen eines hinter allen wechselhaften Erscheinungen
der Gewalt im Namen der Gerechtigkeit stehenden »verbrecheri-
schen« Geistes sind: des »Kommunismus«.

Über diesen, hinter allen einzelnen Werkzeugen des Verbrechens
stehenden resp. sitzenden »Schreibtischtäter« erfahren wir über
hunderte von Seiten immer wieder das gleiche, und dies (bis auf
St. Courtois' Beitrag »Warum?«, S. 793 ff.) auch nur in Andeutungen.

Der »Täter hinter dem Täter« ist der Kommunismus, Marxismus,
Marxismus-Leninismus, die umstandslos als Namen für ein und
denselben Demiurgen des Verbrechens zusammengezogen werden
und dessen Wesen eben die »Tat« ist. Die Welt des Kommunismus
und Marxismus – die Welt als krimineller Wille und perverse
Vorstellung.

Stephan Courtois betont eingangs, daß die Bolschewiki nicht von ungefähr beschlossen, sich »Kommunisten« zu nennen, ebensowenig wie es ein Zufall war, daß sie an der Kremlmauer ein Denkmal für diejenigen errichteten, die sie für ihre Vorgänger hielten: Morus und Campanella. (S. 14) Danach erscheinen dann alle die ausführlich ausgebreiteten Verbrechen wie selbstverständlich in einer bestimmten Optik: als Kopfgeburten einer – wie auch immer – »kommunistischen Ideologie«.

Daß die – jedenfalls weitgehend – unbestreitbaren Verbrechen, von denen dieses Buch berichtet, jeweils auch ihre ideologische Rechtfertigung gefunden haben, ist nicht nur eine Tatsache, sondern gehörte zu ihren Ermöglichungsbedingungen. Ebenso unbestreitbar ist, daß alle diese Rechtfertigungen von kommunistischer bzw. marxistischer Rhetorik durchtränkt sind. Aber macht dies die kommunistische Ideologie bzw. den Marxismus zu einer »Verbrechen erzeugenden Ideologie«? (S. 821)

Das eben ist das Hochproblematische am »Schwarzbuch«: Letztlich sind es nicht der Stalinismus, der Maoismus, die »Ideen« Kim Il Sung oder Pol Pots, die den ideologischen Grund für Massenterror, Mord und Unterdrückung gelegt haben, sondern die leitenden Kategorien des klassischen marxistischen Denkens. Courtois: »Die auf die Geschichte und die Gesellschaft angewandten szientistischen Prämissen – die >geschichtliche Berufung des Proletariats< usw. – beruhen ... auf einer millenaristisch-planetarischen Phantasmagorie und sind im Kommunismus allgegenwärtig. Durch diese Setzungen wird eine >kriminogene< Ideologie fixiert und nach rein ideologischen Kriterien eine willkürliche Segregation (Bourgeoisie/Proletariat) sowie Klassifizierungen (Klein- und Großbürger, reiche, mittlere und arme Bauern usw.) festgelegt. Indem er diese Einteilungen festschreibt, als wären sie definitiv gegeben und als könnten die Menschen nicht von einer Kategorie in die andere wechseln, begründet der Marxismus-Leninismus den Primat der Kategorie und der Abstraktion gegenüber dem Wirklichen und Menschlichen. Jedes Individuum, jede Gruppe wird als Archetyp aus einer vereinfachten, abstrakten Soziologie aufgefaßt. Das erleichtert das Verbrechen: Der Denunziant, der Untersuchungsrichter, der Henker des NKWD denunziert, verfolgt, tötet nicht einen Menschen, sondern er eliminiert eine dem Wohl der Allgemeinheit schädliche Abstraktion.« (821) Der Hinweis auf die »szientistische Prämisse« der Klassenscheidung von Bourgeoisie und Proletariat, die Marx bekanntlich nicht erfunden, sondern aus der klassischen Politischen Ökonomie des Bürgertums übernommen hat, soll den zentralen Leitgedanken unterstreichen, daß – auch wenn dann unter der Hand wieder vom »Marxismus-Leninismus« bzw. von »Lenin und seinen Nachfolgern« die Rede ist – eigentlich die Lehre von Marx, die Substanz dessen, was man die kommunistische Ideologie nennen kann, den Erzeugungsgrund jener oft tödlichen hochstalinistischen Praxis darstellt, die die soziologische Unterscheidung von gesellschaftlichen Klassen und Schichten in ein Poenalisierungsverfahren »transformierte«.

Das Marxsche Denken eine Methode, Menschen, welcher soziologischen Kategorie auch immer, aus der Menschheit auszu-

grenzen? Eine Methode, »die direkt zum Verbrechen gegen die Menschlichkeit führen« muß. (S. 821)

Daß unsereins bei Marx so etwas nie gelesen und ihn auch nie so verstanden hat, mag ja wenig bedeuten. Wie aber große Geister einen Marxschen Humanismus vindizieren, ein Thomas Mann die Begegnung von Marx mit Hölderlin für notwendig und möglich halten konnten, bleibt unter dieser Voraussetzung ein ewiges Rätsel.

Courtois bringt uns Stalins »marxistische« Legitimationsformeln als authentischen Marxismus nahe. So heißt es denn auch ganz im Sinne dieser simplen Ableitungsbemühungen, die »Vernunft des Kommunismus« sei »zynisches Mordverlangen«. (S. 834)

Es ist ungefähr dasselbe, als würde man das »Gott mit uns« auf dem Koppelschloß als Beleg dafür akzeptieren, daß die Verbrechen der Wehrmacht eine quasi naturgesetzliche Folge des Christentums sind.

IV

Die Auseinandersetzung mit der kommunistischen Ideologie bzw. dem Marxismus muß ein Phänomen in Rechnung stellen, das die Wirkungsgeschichte geistiger Strömungen schlechthin zu kennzeichnen scheint: die Wandlung, Richtungsänderung, ja Verkehrung ihrer ursprünglichen Intentionen und Inhalte. In noch viel stärkerem Maße gilt für den Begriff des Kommunismus, der mit dem ausgehenden 19. Jahrhundert zu einem epochalen Leitbegriff avancierte, was für den Leitbegriff des 18. Jahrhunderts, die Aufklärung, festgestellt worden ist: »... auch da, wo äußerlich gesehen derselbe Begriff oder dieselbe Formel erhalten bleibt, sind der Inhalt und die Stoßrichtung der zugrundeliegenden Idee nicht selten einem tiefgreifenden Wandel unterworfen.«⁶ Und das Phänomen ist nicht neu, » daß sich die tragenden Grundideen ... von ihrem ursprünglichen Gedankenkontext ablösen und zu bloßen *Schlagworten* herunterkommen. Was anfangs in der Anstrengung des Gedankens erarbeitet worden war, verliert mehr und mehr seinen ursprünglichen Rang und wird zur Scheidemünze«.⁷

Der Vorgang ist in der Geschichte des Kommunismus auf die Spitze getrieben: In den diversen Rechtfertigungsideologien purer Machtbehauptungspolitik wird der marxistische Kommunismus in sein Gegenteil verkehrt. Aus einer Emanzipationsideologie, »die sehr im Wesen unserer westlichen Kultur steht und eine demokratische Kraft für sich hat«⁸ (Ignatio Soletto), wird – wenn auch bei weitem nicht durchgängig und in jeder Beziehung – im 20. Jahrhundert ein ideologisches Formierungsinstrument für eine antiwestliche, d. h. antidemokratische und gegenmoderne Bewegung.

Genau diesen Vorgang der »Verkehrung« blendet das »Schwarzbuch« aus, obwohl er auf der Hand liegt. Denn was hat der Glaube an die Unfehlbarkeit des genialen Lehrers und Führers des Weltproletariats (oder der Partei) mit dem ätzend-kritischen Gelehrten und Revolutionär Karl Marx zu tun, dessen Lieblingsmotto bekanntlich lautete: *de omnibus dubitandum est?* Und was verbindet den rigiden Edukationismus eines Mao Zedong mit dem Verfasser der Feuerbach-Thesen, der gegen die Aufklärung von oben – weiß Gott keine kommunistische Erfindung! –, die Sondierung der

6 N. Hinske: Die tragenden Grundideen der deutschen Aufklärung. Versuch einer Typologie, in: R. Ciafardone: Die Philosophie der deutschen Aufklärung. Texte und Darstellung, Stuttgart 1990, S. 411.

7 Ebenda.

8 J. Fuchs/J. Gauck/ V. Kural/I. Soletto/M. Wolffsohn/B. Romanowski (Moderation): Verfolgung der Täter – Gerechtigkeit für die Opfer, in: Vergangenheitsbewältigung 1945-1989. Ein unmöglicher Vergleich?, hrsg. von K. Sühl, Berlin 1994, S. 76.

Gesellschaft in zwei Teile, von denen der eine über sie erhaben ist, polemisierte? Man liegt wohl nicht völlig daneben, wenn man davon ausgeht, daß diese Vermeidungsstrategie, die Umgehung der Metamorphosen der kommunistischen Theorie, des Vorgangs ihrer Unterstellung unter ein machtpolitisches Primat, einem äußerlichen Zweck geschuldet ist: Denn wenn man nach dem Grund fragt, warum der real existierende Sozialismus/Kommunismus auch von sozialistischen und kommunistischen Positionen aus schärfster und grundsätzlichster Kritik unterzogen werden konnte, dann kann die Erledigung des marxistischen Kommunismus als »kriminelle Ideologie« ebensowenig überzeugen wie die regierungs(presse)amtliche Verknüpfung von Nationalsozialismus und allem, was mit Kommunismus und Sozialismus zu tun hat, zu dem Amalgam »Totalitarismus« gelingen kann.

V

Das »Schwarzbuch« wird seine Leser finden. Es wird Eselsohren bekommen und benutzt werden – als gewaltiger Steinbruch, überreich an Munition gegen alles, was links stand und steht.

Ausdrücklich zur Lektüre empfohlen sei es jedoch jenen, denen die Verbrechensgeschichte des realen Partei- und Staatskommunismus immer noch als eine Erfindung bössartiger Agitatoren des »Klassenfeindes« oder bestenfalls als zu vernachlässigende Marginalie gilt.

In der Art Pariser Fischweiber (Hegel: Wer denkt abstrakt?) quittieren sie den Hinweis auf die faulen Auslagen mit der Gegenanklage. Gänzlich schief ist diese eindämmende, »historisierende« Argumentation seitens der Freunde des jetzt inkriminierten Kommunismus, das ganze Unternehmen des »Schwarzbuches« mit einem Hinweis – Willkommen im Club – auf die weltweiten Toten des kolonialen, imperialen und globalen Kapitalismus in Frage stellen zu wollen. Denn der Kommunismus wollte doch nicht etwa nur die zweitschlechteste Menschenordnung sein, sondern eben alle menschengemachte Menschenfeindlichkeit von ehemals gerade überwinden.

Was dort zur Kapitallogik gehören mag, könnte hier nur noch zynisch in Anschlag gebracht werden: Wo gehobelt wird, fallen Späne. Die Anklage im »Schwarzbuch« gegen den Kommunismus ist gerade und zuerst wegen der Differenz zwischen ideologischem Anspruch und Praxis durchdringend.

Natürlich ist die Weltgeschichte des Kommunismus nicht auf eine Geschichte des Verbrechens herunterzubringen. Die selektive Wahrnehmung allein aus der Perspektive von Unterdrückung, Verbrechen und Terror wird der geschichtlichen Epoche, die sich mit dem Namen »Kommunismus« verband, ebensowenig gerecht wie jeder anderen. Diese Einsicht wird nur bei denjenigen auf taube Ohren stoßen, deren interessierte Absicht es ist, ihr spezifisches subjektives Feindbild zum objektiv Bösen der Weltgeschichte aufzublasen.

Aber das alles ist geschenkt. Es bleibt die – sehr ernsthafte – Frage, die man sich nach der Bilanz der kommunistischen Revolutionen des 20. Jahrhunderts vorlegen muß: Wenn nach Auschwitz

9 I. Kant: Der Streit der Fakultäten, hrsg. von St. Dietzsch, Leipzig 1992, S. 84.

10 Vgl. W. Benjamin: Allegorien kultureller Erfahrung. Ausgewählte Schriften 1920-1940, hrsg. von S. Kleinschmidt, Leipzig 1984, S. 151.

11 Vgl. E. Bloch/F. Vilmar: Ein Gespräch über ungelöste Aufgaben der sozialistischen Theorie, in: Über Ernst Bloch, Frankfurt/M 1968, S. 86 f.

12 Vgl. K. Marx/F. Engels: Manifest der Kommunistischen Partei, in: MEW, Bd. 4, S. 475.

kein Gedicht mehr möglich sein sollte, kann dann nach dem Gulag noch die Revolution gedacht werden? Ist es nicht so, daß das Wagnis der Revolution, von dem Kant – bezogen auf die Größe der Franzosen – noch vermutete, es könne auf eine »moralische Anlage im Menschengeschlecht«⁹ abheben, eben diesen »Dispositions-kredit« hoffnungslos überzogen hat?

Andererseits ist – wie Walter Benjamin sagt – die Katastrophe nicht das Künftige, sondern der Umstand, daß es so weitergeht.¹⁰

Daher ist es wohl wenig sinnvoll, die Erfahrungen mit den Folgen der kommunistischen Revolutionen des 20. Jahrhunderts gegen die marxistische Utopie zu wenden, in deren Zentrum nicht der »Fortschritt« steht, der über Leichen geht, sondern die Aktualisierung der Möglichkeiten der Zeit für die notwendige Veränderung nach humanistischen Maßstäben. Unabweisbar aber ist es, sich um einen *kritischen* Anschluß an das klassische marxistische Denken zu bemühen. Denn so unsinnig es ist, Marx den Gulag auf die Rechnung zu setzen, so verhängnisvoll war (und ist) es, die Blochsche Frage zu übergehen, ob nicht der Marxismus sich in der Sowjetunion auch bis zur *Kennlichkeit*, nicht allein bis zur Unkenntlichkeit, verändert habe.¹¹

Anknüpfungspunkte für die stalinistische »Verwechslung« von sozialer Emanzipation mit Gehorsam gegenüber dem »Neuen« gibt es bei Marx. Sie ihm vorzuhalten ist dumm. Er war nicht der Statthalter der absoluten Wahrheit. Sie zu übersehen ist sträflich.

VI

Eine Geschichte des Kommunismus als Geschichte des Verbrechens zielt auf dessen zentrale Idee als »Tatmotiv«. Und diese Idee, der zusammenfassende Ausdruck des Kommunismus, ist – von jeher – die »Aufhebung des Privateigentums«.¹² Diese Idee erscheint als kriminogen, denn in der Perspektive des »Schwarzbuches« haben alle ihre Verwirklichungsversuche in diesem Jahrhundert zu gesellschaftlichen Zuständen geführt, deren Verkehrsform – das Verbrechen ist. Die Infragestellung des Privateigentums verbindet indes nicht nur die disparaten kommunistischen Revolutionäre und Regimes des 20. Jahrhunderts, sondern unterschiedlichste geistige Strömungen, religiöse und politische Bewegungen der Vergangenheit und Gegenwart. – Das »Alles sei gemeinsam« wurde von Platon her zum Leitgedanken der Utopien. Das Urteil des »Schwarzbuches« ist daher keineswegs nur ein Urteil über Unterdrückung, Verbrechen und Terror durch die Staatsorgane des verflorenen Realkommunismus.

Es handelt sich um eine ideologische Handreichung, die die auch nur gedankliche Infragestellung wirtschaftlicher Machtverhältnisse – ganz im Geiste der Bonner Verfassungsschutzberichte – als ein im Grunde kriminelles Unternehmen einstuft und in dem Bekenntnis zum Status quo der wirtschaftlichen und sozialen Ordnung, in der »Heiligsprechung« des kapitalistischen Privateigentums den tiefsten und entscheidenden Ausdruck demokratischer Gesinnung erblickt.

Diese Sicht der Dinge weist eine enge strukturelle Verwandtschaft mit der Weltanschauung dogmatischer Parteikommunisten auf, die in ihrer Marx-*Gläubigkeit* nach wie vor die Aufhebung

aller sozialen Übel und den Eintritt in die »eigentliche Geschichte« von der Vergesellschaftung des produktiven Eigentums, die bislang immer auf eine Verstaatlichung der Gesellschaft hinausgelaufen ist, erwarten.

Marx hat die Entwicklungsfähigkeit der kapitalistischen Gesellschaft – ebenso wie ihre selbstzerstörerischen Tendenzen – in starkem Maße an das Kapitalverhältnis gebunden. Die Ausdifferenzierung der gesellschaftlichen Bereiche und Praxen ist in ihrer Bedeutung als gesellschaftliches Entwicklungspotential von ihm nicht entsprechend gewürdigt worden. »Der Eigenwert und die Eigenlogik der Institutionen, die diese Entwicklungsfähigkeit verbürgen (ein Bankensystem, der Rechtsstaat, freie Wahlen, die Gewaltenteilung usw.) und die Werte, auf die sich die sozialen Gruppen in den modernen Gesellschaften berufen (Freiheit, Gleichheit, Eigentum usw.), wurden ... unterschätzt.«¹³ Die Ebenen der geschichtlichen Auseinandersetzung und Entscheidung: Politik, Recht, Ideologie galten ihm zu sehr als bloße Reproduktion der Kapitalmacht (obwohl insbesondere seine Arbeiten zur Zeitgeschichte Frankreichs hier auch Gegenakzente gesetzt haben). Von daher konnte sich eine politische Strömung auf Marx berufen, wenn sie die in der Moderne geschaffenen politischen und kulturellen Formen (Zivilgesellschaft) als Möglichkeiten zur Durchsetzung sozialistischer Ziele negierte und sie durch den Parteistaat des staatsmonopolistischen Sozialismus ersetzte, was in der Praxis – hier sind die Beiträge von Nicolas Werth, Karel Bartosek und J.-L. Margolin im »Schwarzbuch« aufschlußreich – zur Verunmöglichung der Entstehung bzw. Zerstörung mehr oder weniger entwickelter zivilgesellschaftlicher Strukturen (und damit entscheidender gesellschaftlicher Entwicklungsmöglichkeiten!) geführt hat. Das kapitalistische Privateigentum als das die gesamte Gesellschaft durchdringende und sich voll und ganz unterwerfende Prinzip – in dieser Leitidee liegt ein fehlleitender und ausnutzbarer Bestandteil der Marxschen Lehre. Wo die Frage des Privateigentums und seiner radikalen Negation (durch die »Diktatur des Proletariats«) so ins Zentrum gestellt wurde, verwandelte sich die Marxsche Idee der sozialen Revolution in ein Projekt der *totalen historischen Diskontinuität*.

Die Geschichte ist Wandlung, Transformation, nicht zuletzt auch Revolution. Überlassen wir sie dem »Markt« oder versuchen wir sie neu und demokratisch-»eingreifend« zu denken?

Das durch die Erfahrung des »Jahrhunderts der Extreme« (Eric Hobsbawm) geläuterte, kritische Anknüpfen an die Traditionsbestände des marxistischen Denkens bleibt unverzichtbar in einer Gesellschaft, die auf dem Weg der Selbstzerstörung und längst dabei ist, ihren eigenen Totalitarismus zu gebären. Die Denunziation von allem, was mit Marxismus, Kommunismus und Sozialismus zu tun hat, als *verbrecherisch* zielt nicht auf das Häuflein unverbesserlicher Stalin-Anhänger, die man mit der Lupe suchen kann. Ziel sind diejenigen, die sich nicht damit abfinden wollen, daß die stalinistische Befreiungslüge durch eine ultrakonservative Bewahrungslüge ersetzt wird.

13 A. Brie/M. Brie/J. Dellheim u.a.: Zur Programmatik der Partei des Demokratischen Sozialismus. Ein Kommentar, hrsg. von Gesellschaftsanalyse und politische Bildung e. V., Berlin 1997, S. 28.